



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51601

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Genealogia oder Stammregister der durchläuchtigen hoch- und wolgeborenen Fürsten, Grafen und Herren des uhralten hochlöblichen Hauses Nassau [...] beschrieben durch Henrich DORSEN, Saarbrücken (Minerva – Verlag Thinnes & Nolte) 1983, 286 S., Abb. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 9).

Die vorliegende Publikation beruht auf dem im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden befindlichen Epitaphienbuch des aus Altweilnau (Taunus) stammenden Henrich Dors. Sie gibt einen Einblick in die historiographischen Bemühungen um eine Dynastie, die sich seit dem frühen 17. Jh. verstärkt der Darstellung ihrer eigenen Geschichte zuwendet. Insofern darf das 1632 erstellte Epitaphienbuch durchaus als eine konsequente Fortsetzung jener Anstrengungen angesehen werden, die mit den Darstellungen Jan Orlers und Johann Textors von Haiger über die ottonische Linie des Hauses Nassau – auf die Dors übrigens auch ausdrücklich Bezug nimmt – eingeleitet sind.

Die Reproduktionen der Dorsschen Vorlagen geben aber nicht nur einen Einblick in die nassauische Geschichte seit dem 13. Jh., sondern weisen auch auf die künstlerischen und – mit Abstrichen – wissenschaftlichen Bemühungen während einer Zeit hin, die ansonsten aus anderem Blickwinkel betrachtet wird. Insoweit stellt auch der vorliegende Band durchaus eine Bereicherung dar.

Die Einleitung hingegen, die von mehreren Autoren in verschiedenen zeitlichen Stufen bearbeitet worden ist, hätte einen weiteren Horizont und eine umfassendere Berücksichtigung der Literatur verdient gehabt. So ist die Beurteilung von Textors »Nassawischer Chronick« aus dem Jahre 1617, wie sie durch Johann VII. von Nassau-Siegen vorgenommen wurde, keineswegs repräsentativ. Hier ist auch auf das bereits 1976 erschienene Bändchen Karl Löbers zu verweisen (Johann Textor von Haiger, Haiger 1976), das die Herausgeber mit Gewinn hätten benutzen können. Ergänzend sei auch vermerkt, daß in den 50er Jahren des 17. Jh. eine weitere, jedoch in Manuskript verbliebene Geschichte des nassauischen Hauses ottonischen Stammes durch den Herborner und späteren Marburger Professor Cyriacus Lentulus erarbeitet worden ist (Vgl. G. Menk, Die Hohe Schule Herborn in ihrer Frühzeit, Wiesbaden 1981). Schwerer als diese kleineren Auslassungen wiegt freilich, daß weder eine Einordnung in die allgemeinen historiographischen Bemühungen der Zeit noch in jene Problemzonen vorgenommen worden ist, in die die Grafen seit dem späten 16. Jh. – insbesondere im Wetterauer Grafenverein – auch nach ihrem eigenen Selbstverständnis hineingeraten waren. Gerade die Einbettung in einen solchen Hintergrund hätte dem Dorsschen Werke zu einem ganz anderen Zuschnitt und zu einer wesentlich erhöhten Bedeutung verholfen.

Gerhard MENK, Marburg/L.

Harvey CHISICK, *The limits of reform in the Enlightenment: Attitudes towards the education of the lower classes in 18th-century France*, Princeton N.J. 1981, XVI–324 S. (Princeton University Press).

Selon ses prémisses intellectuelles, le siècle des Lumières devait être un siècle pédagogique; l'Aufklärung devait être un processus qui impliquait l'existence et des instituteurs et des élèves. Cependant, l'attitude des philosophes français vis-à-vis de l'éducation du menu peuple témoigne d'une contradiction fondamentale: tout en réclamant pour eux-mêmes le libre accès à toutes sortes de savoir sur lequel ils fondaient souvent leur succès social et économique, nombre de gens de lettres niaient que les classes laborieuses et dangereuses pussent ou dussent être mieux éduquées – ou même éclairées.

Maintenant, le livre de Harvey Chisick vient d'élargir notre connaissance de ce que pouvait